





Armer Schwarzer Wicht!

VON MICHAEL JOYCE

Mit zwei Zeichnungen von Max Schwarzer

Deutsch von Irene Kafka

Außen leuchtender Sonnenschein. Der große Speisesaal von Trent Manor jedoch war dunkel wie eine Kiste. Nur ein einziger Lichtstrahl schloß durch eine Fensterritze, und er belebte den mächtigen Tisch und den einzigen Silberleuchter, der viele Arme über das polierte Eichenholz streckte. Alle Einrichtungen in Trent Manor waren englisch. Denn das Schloß des alten Bradley Trent war so alt wie nur irgendeines in Virginia und war konservativer als die anderen.

York, der erste Kammerdiener, summete ein Niggerlied, während sein Samtlappen gelassen über das schwere Silber des Seitentisches glitt. Und während sein tiefer Bass, der, wie oft bei Negern, jäh zum Tenor umschlagen konnte, gedämpft durch den Saal Klang, redete er seine prachtvolle Befahl.

Bradley Trent, der, wenn mächtren, so stolz war, um Beistand zu beanspruchen, schlurste durch die Hall und nickte zitternd dem Nezer zu. Dieser schwieg, bis sein alter Gebieter verschwunden war. Leise rief es von der Treppe her. „York, ... York.“

Wieder unterbrach York sein Singen, verharrete aber regungslos. Leichte Füße trippelten die Treppe herob. Ein Mischling erschien, ein junges Mädchen, das rasch um sich blickte. Mit der Annut eines Tieres schlich sie an den Nezer heran, stand hinter ihm und schmiegte, einem Kätschen gleich, ihre Schulter an seinen breiten Rücken. „York.“

„Was willst du, Mary?“ fragte er, ohne sich zu wenden.

„Sie sind gewiß böse auf mich, Mister York?“ Keine Antwort.

„Sie lieben mich nicht mehr, wie sonst, York?“

Ihre weiche Stimme Klang unendlich einscheidend, als sie leicht von hinten seinen Arm faßte, als wolle sie ihn um ihre Hüfte legen.

„Was willst du, Mary?“ wiederholte er. Unter dem wolligen Wuschelhaar verfinsterte sich ihr reizendes, olivenfarbenes Gesicht.

„Miss Virginia hätte gern einen Brief an Mr. Beverly bejorgt.“ Leicht verneigte sich York, als er den Befehl seiner Herrin hörte.

„Ich schickte einen der Boys“, sagte er dem Mädchen. Schmollend sah sie ihn an, wandte sich dann, um die Treppe wieder emporzu steigen. Seine Stimme aber ging ihr nach.

„Mary, sagte ich jemals, daß ich dich liebe? Nein, ich liebe dich nicht. Doch du bist Miss Virginies Zofe. Darum darfst du sagen, was du magst.“

„Miss Virginies Zofe?“ Mit rautvergeretem Antlitz kam sie zurück. „Sie lieben Miss Virginia, York... Mr. York. Sie armer, schwarzer Wicht...“ zischte sie. Er aber ging rasch, um einen der Boys zu finden.

Die Treppe herab kam Miss Virginia Trent, Enkelin des alten Bradley Trent, eine Waise. Ihre ausringliche Schönheit wurde eben durch bestiges Gähnen gestört. „Sagtest du es York?“ fragte sie Mary.

„Ja, Miss Virginia. Er schickte einen der Boys.“ Sie knigte und verschwand wieder nach oben, während Virginia, eine Wolke in weiß und blau, durch die Hall in den Garten schwebte.

York war wieder mit seinem Silber beschäftigt. Vor dem Schloß Klang Huffschlag.

Ein hoher schlanker Mensch schritt in die Hall, hieb ungeduldig mit der Reitgerte die Luft. „Wo ist Miss Virginia, York?“

„Miß Virginia ist im Garten, Mr. Beverly.“ Ungeduldig ging der andere.

Als er mit dem Silber fertig war, trat York unter das Schloßportal und genoß die Morgenluft. In der Entfernung sah er seine Herrin schreiten. Sie wandelte, vielleicht rascher als langsam, neben Beverly. Leicht trug der Wind ihre Stimmen zu ihm, doch er konnte nicht hören, was sie sagten. Hätte er auch nur ein Wort verstanden, er wäre mit dem ihm eigenen Jactum fortgegangen.

„. . . und Sie sind doch eine verrückte, goldhaarige Dede, Virginia . . .“ sagte Beverly.

„Hui, Mr. Beverly, spricht man so zu einer Dame?“ warf sie lachend hin.

„Sie wollen mich glauben machen, daß Sie sich nie von einem Manne küssen ließen, Nlady? Siebenundzwanzig, und niemals . . .“

„Schämten Sie sich, Beverly. Nur sechsundzwanzig.“ Der Mann wandte sich und sah sie schweigend an.

„Virginia,“ sagte er endlich, „warum machen Sie nicht den Niggers im Hause schöne Augen und lachen nur grausam, falls sie es ernst nehmen? Da ist zum Beispiel York: er ist ein schöner Bursche . . .“
„Jah hielt er inne, denn ihre kleine weiße Hand fiel wie ein Peitschen- schlag auf seine Wange und zeichnete sein bleiches Gesicht mit feur- rotem Mal.

Miß Virginia saß in ihrem Salon und gähnte herzhaft. Trent Manne war öd, öd, öd. Nur der alte, fast senile Bradley Trent und die Dienerschaft, die Sklaven. Sie lächelte ein wenig im Gedanken daran, wie sie an diesem Morgen Mary, den Mißling, durch einen Büttausbruch geföhret hatte. Eine listerne, kleine Schmecke hatte sie sie unter anderem genannt und sie bezichtigt, Beziehungen zu York, dem ersten Kammerdiener, zu unterhalten. Und was hatte Mary ihr er- wordert? York sehe auf niemanden, als auf Miß Virginia. York. Ein schöner Mensch. Wieder lächelte Miß Virginia verstohlen und tief: „York.“

York trat ein und stand vor ihr mit ausdruckslosem Ebenholzgesicht. „York,“ fragte sie, und sah ihn fest an, „was würdest du sagen, wenn jemand mich beleidigte?“

„Ich würde ihn töten.“ Er neigte sich leicht. „Wenn Sie es er- laubten, Miß Virginia.“

„York, findest du mich schön?“ Während sie sprach, erfaßte sie, wie ungewöhnlich dies alles war. Sie ergläubte jah. Aber in Trent Manne war es öd, öd, öd, öd.

„Ja, Miß Virginia, gewiß.“

„Es freut mich, daß du mich schön findest, York.“ Er neigte sich wieder, mit unbewegtem Gesichte. „Ist das alles, Miß Virginia?“

„Das ist alles . . . York, du bist ein schöner Mann, weißt du das?“ Der Schwärze lächelte pflichtschuldigst. „Miß Virginia belieben zu scherzen,“ sagte er.

„Nelleh. Ja, das ist alles, York.“ Sie sah ihn nach, als er mit seinem Anstand das Zimmer verließ. Und überraschenweise errödete sie abermals.

„Es ist für dich hier langweilig, Virginia,“ sagte der alte Bradley Trent, als er nach dem Dinner einst plötzlich gesprochen wurde. „Der junge Beverly pflegt zu kommen, doch seit einem Monat war er nicht mehr im Schloß. Was tatest du ihm, he? Jetzt kommt niemand mehr.“

„Wir könnten einen Ball geben, Großvater. Dann müßten alle kommen.“

„Ja, ja, meine Liebe. Gib einen Ball. Ich weiß nicht, wie du hier ganz allein deine Tage verbringst. Du sprichst sehr viel zu York, bemerkte ich.“ Virginia schwieg. Des Alten Antlitz leuchtete in jenier Schelmelei.

„Du entschuldigst dich für Beverly, he?“

Sie ergläubte so heftig, daß der alte Bradley bedauerte, etwas gesagt zu haben.

„Nun, nun, meine liebe Virginia. Nimm nicht genau, was ein alter Mann sagt. Verzeihe mir. Es war ein schlechter Scherz, nicht wahr?“

Wie dumma, zu erröten, dachte sie, als sie ihm zulächelte. Denn selbst- verständlich hatte sie seine Worte nicht ernst genommen. Nie könnte er wirklich glauben, daß sie, Virginia Trent . . . „Ja, Großvater, wie geben einen Ball,“ sagte sie und ließ ihn bei seinem Brandy sitzen.

In ihrem Salon saß sie ein Weibchen in Gedanken. Gewiß, so weit hatte York sich in der Gewalt. Länger als einen Monat hatte er nun die Distanz gewahrt, ohne auch nur im geringsten wankend zu werden. Sie war des Spieles bereits müde, doch sie mußte ihn schlagen. Müste ihn irgendwie schlagen. Nachher der Ball . . . Beverly, vielleicht. Er rief nach York. Er trat ein und stand vor ihr, so unbewegt wie am ersten Tag, an welchem sie gesprochen hatte. „York,“ fragte sie, „liebst du mich?“ Noch war sein Antlitz, seine Raake, glänzend Ebenholz gleich. „Das ziemt nicht, Miß Virginia,“ antwortete er eherbetig.

„York, würdest du mich lieben, falls ich dich liebte?“

Nun war er getroffen. Zum ersten Male hatte sie ihn getroffen. Noch war sein Antlitz unbeweglich, doch plötzlich glänzte es nicht mehr in tiefem Schwarz. Es war grau. Er schien auf sie zuzuschwanken. Kam näher. Sie mußte toll gewesen sein. Toll, sich in solche Gefahr begeben zu haben.

„Nicht jetzt, York, nicht jetzt,“ sagte sie. „Einmal . . .“

Sie sah zur Seite, um seinem Blick anzuschweifen. Sah wieder hin. Da war er fort. Gleich darauf trat sie an ihren Schreibtisch, schrieb ein Brieflein und rief nach Mary. „Das geht an Mr. Beverly. Und Mary . . . gib es selbst einem der Boys.“

Virginia kleidete sich für den Ball an. „Mary, ist York in der Hall?“

„Ja, Miß Virginia.“

„Gib ihm sofort diesen Brief.“

Mary fand York im Speiseaal. Er trug die letzten Anordnungen für das Couper. „Miß Virginia schickt Ihnen diesen Brief, York.“ Er nahm ihn, endete erst seine Arbeit, öffnete ihn dann. Vom Fuß der





Aus Alt-Paris

Erich Simon

Treppe her beobachtete ihn das Mädchen, sah ihn die Schrift anflackern und verschwand wieder nach oben.

„Mary“, sagte Virginia, als sie wiederkam, „du schläfst heute nacht in meinem Bett.“

„Ja, Miß Virginia.“ Virginia betrachtete sie neugierig von oben bis unten, starrte auf den wolligen Büschelkopf, der des Mädchens Mißgeschick verriet. Trat dann an den Spiegel und legte die lechte Hand an ihr goldenes Haar. Lächelte ihrem Spiegelbild mißvergünstig entgegen.

„Wo werden Sie schlafen, Miß Virginia?“ Die Herrin blickte nach der Magd, deren Antlitz immerhin recht unschuldig dreinsah.

„Ich weiß es noch nicht, Mary. Weiß nicht, ob ich . . . überhaupt schlafen gehen werde.“

„Ja, Miß Virginia.“

Still war es im Garten, unter dem Magnolienbaum, wenn auch aus seinen Ästen Heigen klangen. Beverly hatte Virginia aus seinen Armen gelassen, hielt sie aber an den Händen fest.

„Du wirst mich nicht wieder narren, Virginia.“

„Laß mich gehen. Du taust mir weh.“

„Ich lasse dich jetzt gehen. Doch heute nacht spielst du mir keinen Streich. Sieh mich an. Du kommst zu mir, wie du es versprachst. Und nun küsse mich!“

Furchtsam gehorchte sie. Sie gingen nach der Hall zurück und trennten sich dort. Bald verklungen die Heigen, die letzten Lieder schwiegen, und die Gäste verschwanden die breite Freitreppe empor. Die Herrin nicht ohne Begleitung. In der Hall blieb mit York allein Virginia zurück. Wandte sich ihm mit strahlendem Lächeln zu. Folgte dann ihren Gästen nach oben.

Auf dem Treppenaufstieg wartete York. Noch war Licht in Miß Virginias Zimmer. Aus dem Türspalt sah er es leuchten. Er mußte warten, bis das Licht erlosch. Miß Virginia entledigte sich wohl. Seine mächtige Brust arbeitete wie nach raschem Lauf. Sein Gesicht war eine schwarze Maske. Mit der Hand aber wischte er die Stirn. — Das Licht wurde verloscht. Leise öffnete York die Tür. Schloß sie hinter sich. Versperrete sie. Er hörte, wie im Bett jemand atmete. Seine Knie gaben nach. Sein ganzer Leib war nur Begehren. Er fühlte jemanden in dem Bett. Küßte dieses wollige Haar. Hörte erstarrtes Kichern.

Das Haus erwachte durch entsetzlichen Lärm. Rajenden tierischen Lärm. Dann ein furchtbarer Schrei. Ein Weib! — Auf dem Flur sammelten sich Menschen. Der alte Bradley Trent schlurste aus seinem Schlafgemach. Jemand sagte: „Bei Gott, es klingt aus Virginias Zimmer.“ —

Als sie den Flur hinabtraten, gefellte Beverly sich zu ihnen. Die Tür war versperrt, — eine Tür aus englischem Eichenholz, mit starken englischen Schloßstein. Im Innern war es nun ruhig geworden.

„Es ist Virginia, es ist Virginia“, heulte der alte Mann. „Beverly, um Himmels willen, brechen Sie die Tür ein!“

„Es ist nicht Virginia“, verschnappte sich Beverly, doch zurzeit achtete niemand darauf.

Die Tür gab nach. Eine Frau hielt eine Kerze hoch. Alle drangen ein. Die Bettlaken waren im Zimmer verstreut. Das Antlitz gleich einer Maske aus Ebenholz, sah auf dem entblößten Bett York, eintlings über dem Leichnam des Mischlings Mary. Noch waren seine Hände eng um ihre Kehle. Auf den zerwühlten Kissen lagen Strähne dicken wolligen Haares.



Kinderkopf

(Aus dem Besitz des Großhiesigen Cabinets, München, Steinertstraße)

Auguste Renoir

Der zweihundertjährige Mann in Paris

Von Ladislaus Lakatos

Der junge Lord kam in Paris an. Er war in Gesellschaft seines Hofmeisters. Der junge Lord war von seinem Vater auf eine Studienreise geschickt worden. Die erste Etation war Paris. Den ersten Besuch machte er in einer Dachkammer eines engen Gäßchens am linken Ufer der Seine. Das war wichtiger als der Louvre und wichtiger als Napoleons Grab. Denn in dieser Dachkammer wohnte der zweihundertjährige Mann. Ihn besuchte der junge Lord.

Student, Kaufmann, Schauspieler, Journalist, Rechtspraktikant, Laternenanzünder, Bräudenwärt, Fledpuffer, Auserer, Verschönerungsagent, Dinnist, Photograph, Hausmeister, Polier, Jucherbäder, Hausierer, das waren hauptsächlich jene Berufswege, in denen der zweihundertjährige Mann im Laufe seines langen Lebens gearbeitet hatte. Ausnahmslos friedliche bürgerliche Beschäftigungen. Eine zeitlang — unter Napoleon III. — war er auch Zahntechniker gewesen.

Er wohnte im fünften Stockwerk, war aber trotz seines vorgeschrittenen Alters guter Laune. Vielleicht, weil er sich einer ausgezeichneten Gesundheit erfreute, vielleicht aber auch, weil er vorliegende Woche mit seiner Geliebten gebrochen hatte.

„Sie ist achtzehn, ich bin zweihundert. Der Altersunterschied beträgt hundertundzweiundachtzig Jahre — das konnte nicht so weitergehen.“

Ein Greis spricht

Mir will's noch gar nicht passen,
Der Tod hat angejshellt.
Ich mag noch nicht verlassen
Die liebe, schöne Welt.

Wer geht denn gern ins Dunkel,
Wenn noch die Sonne lacht,
Und Mond und Sternengfunkel
Durchleuchten hell die Nacht?

Und wer sucht denn das Schweigen,
Wenn guter Menschen Red',
Wenn süßer Klang der Orgeln
Ihn noch zu Herzen geht?.

Wenn's hüß, ich bär den Harten,
Daf' er in Kub' mich ließ';
Mir ist mein Hans und Garten
So lieb wie's Paradies.

Adolf Ey

Nachdenklichkeiten

Schulmeistern: eine Liebe in nicht ansprechender Form.

Das Erlebnis schwächt den Künstler; für ihn ist im Grunde nur die Fähigkeit, erleben zu können, notwendig.

Bernunft ist nur bei wenigen. Aber die Eignung zur Bernunft haben die meisten, und darum ist es doch nicht umsonst, sich an die Bernunft der Menschen zu wenden.

Entdecken wir nur immer wieder das Tier im Menschen! Nur so entdecken wir den Menschen.

Zunahme an Ersehen bedeutet Abnahme an Rechtsempfinden.

Rudolf Walter Kraus



L. Meltzer

Jeh hatte Angst, lächerlich zu werden. Schließlich konnte ich doch nicht jedem erklären, daß sie mich nicht betrügt. Außerdem bin mir: mich das Geschäft sehr in Anspruch. Ich habe umgejattelt. Bin, wie Sie sehen können, jetzt Vogelhändler."

Und er zeigte auf die Käfige, in denen Papageien, Kakadus, Stieglitze, Kanarienvögel, Kolibris, Lauben, Amfeln, Citar, Nachtigallen, ja sogar einige dressierte Spahen auf ihre Käufer warteten. Die einen geduldig, die anderen mit lauten Stimmen, wie es eben ihrer Natur entsprach. Es war dies ein richtiger Uervald hier im fünften Stockwerk. Den jungen Lord jedoch interessierte das nicht.

Der junge Lord zog Notizblock und Füllfeder hervor.

"Sie sind geboren..."

Und der zweihundertjährige Mann erzählte seine Lebensgeschichte.

Ich wurde unter der Regierung Ludwig XV. geboren. Ich sah die Pompadour, ich las Voltaire und hörte Mirabeau. Ich wohnte der Hinrichtung Ludwig XVI. bei. Robespierre, Danton, Marat, Saint Just, Gouthon, Girondisten, Jakobiner — ich erinnere mich an alle. Konstat und Direktorien. Napoleon. All das fiel in meine Zeit. Ich war Zeuge des Königreichs und der Republik, der Schreckensherrschaft und des Kaiserreichs. Marengo, Lodi, Jena, Wagram, als ob es gestern gewesen wäre. Als der Kaiser in Moskau war, hatte ich Zahnschmerzen. Am Tage der Schlacht bei Waterloo wurde mir ein Kind geboren. Die hundert Tage... die Restauration, Ludwig XVII, der weiße Lerer und Karl X., dann die Juli-Revolution. Denn Karl X. wurde vertrieben, mein Heer. Wenn Sie es nicht glauben, sehen Sie im Parcuse nach, aber Louis Philippe, der nach ihm kam, der Bürgerkönig, war ein guter Herrscher. Unter ihm hatte ich einen kleinen Laden am Ufer der Seine. Er ging gut. Ich war mit Louis Philippe zufrieden. Aber wie lange dauerte es? 1848, Februar-Revolution, zweite Republik, und dann im Dezember der Staatsstreich. Napoleon III. Wie viele Abenteuer und wie viele

Kriege; damals beiratete ich zum siebten Male. Und dann das Ende. 1870. Krieg mit den Preußen. Sie wissen ja, und dann neue Revolution in Paris, und jetzt die dritte Republik mit dem Weltkrieg."

Der junge Lord legte müde die Feder nieder.

"Aber das ist ja grauenhaft" — sagte er. — "Wie viele Kriege!"

"Zweifellos" — antwortete der Alte — "es ist keine Kleinigkeit. Es begann unter Ludwig XV. mit dem polnischen Erbfolgekrieg, — damals war ich noch ein kleines Kind. Und von da ab ununterbrochen und unaufhörlich, zuhause und im Ausland, in Europa und in den Kolonien, auf dem Festland und auf dem Meer, in letzter Zeit auch bereits in der Luft. Wohl habe ich in keinem mitgekämpft, aber, mein Heer, der viele Hunger, die vielen Aufregungen, die großen Leuerungen, das viele Papiergeld. Die vielen großen Männer! Wie viel Belagerungen und wie viel Revolutionen und wie viel Gegenrevolutionen. Und wie viel große Männer! Wie vielerlei Staatsformen und Regierungsprinzipien, nur der liebe Gott vermöchte sie zu zählen. Wie vielerlei Held, wie viel Gheise. Und die vielen politischen Reden, und, wie ich schon sagte, die großen Männer: Robespierre, Danton, die beiden Napoleons und... Wie viel Ruhm ingsum und wie viel Blut. Wie viel Lote und..."

Der junge Lord unterbrach ihn verblüfft:

"Sagen Sie mir nur eines. Wie konnten Sie all das überleben..."

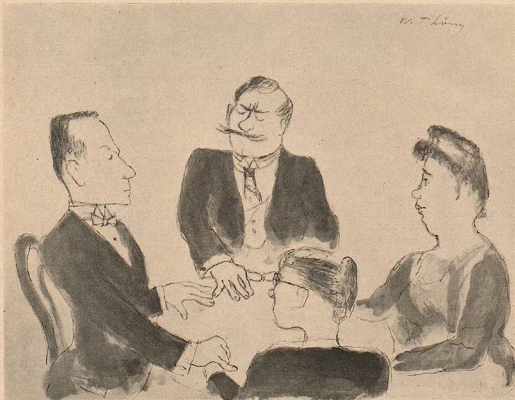
Alle forderten so viele Opfer, die Bourbonen, die Bonapartes, die Delcans, Kaiser, Könige, Präsidenten der Republik, Generäle, Minister, Cäjaren, Zeitunen, Traunen, Revolutionäre... Und Sie..."

"Es ist's. Ich lebe trotzdem. Mich haben sie am Leben gelassen."

"Aber warum denn? Wie ist das möglich?"

"Das ist sehr einfach" — sagte der zweihundertjährige Mann in der Dachstammer und ließ lächelnd seine Zähne aufblitzen, die ausnahmslos in einem tadellosen Zustand waren — "die Sache ist sehr einfach. Cäsar oder Republik, Revolution oder Gegenrevolution

(Fortset. Seite 770)





Der gemäßregelte Ätna

Der Ätna, der auf Mussolinis Rede bei der Siegesfeier mit Speien reagierte, wurde zur Strafe dem Erdboden gleichgemacht.

Bolzenschießen

Der Gesamtverband des Reichsverbandes deutscher Lichtspielbesitzer hat sich in einer Berliner Konferenz mit dem Fragenkomplex „Kino und Republik“ befaßt; in einer Resolution sprach der Vorstand aus, daß sich der Verband stets positiv zur republikanischen Staatsform gestellt habe und auch in Zukunft das deutsche Lichtspielhaus im Dienst des republikanischen Volksstaates stehen werde. — Soweit nicht der Fragenkomplex „Kino und Hugenberg“ das deutsche Lichtspielhaus beherrsicht.

In Warschau wurde eine Frau verhaftet, die zu gleicher Zeit sechsmal verheiratet ist und zwar in verschiedenen Orten nach evan-

gelischem, katholischem, jüdischem, orthodoxem, mechanischem und polnisch-nationalen Ritus; sie gab sich jedesmal als unverheiratetes Mädchen aus. — Der Glaube kann nicht nur Berge, sondern auch eine Frau in den Mädchenstand versetzen.

In dem Prozeß um das Gedichtmanuskript, das der Geist Uhlands in einer spiritistischen Sessone in der Wohnung des Dichters Alfred Richard Meyer-Mantepunkte in die Dunkelheit warf, entschied das Gericht zugunsten einer Dame, die das Manuskript zuerst ergriff; in der Begründung hieß es, daß Geistesprodukte herrenlos seien und dem als Eigentum zuzielen, der sie sich zuerst aneignet. — Wenn sie Zeitungsromane herabwürfen! Mit Recht ist kein Geschäft zu machen. T.



Der Abgeordnete

Fr. Heubner



W. Herzberg

Bekennnis

„Ich stehe uff dem Standpunkt: Vol n u s s in, aber et hat sich dessen bewusst zu bleiben, daß et eben nur s in n u s s!“

M. d. R.

Man hält sie, wenn sie schweigen, für Gelehrte. Nur ist das Schweigen gar nicht ihre Art. Sie haben vor der Brust Apfelblüte und auf den Eisenbahnen freie Fahrt.

Ihr seht sie eilends in den Reichstag schreiben. Das Wohl des Volkes fördert ihren Gang. Und würdet ihr sie noch ein Etikil begleiten, Dann merket ihr: sie geh' n ins Restaurant ...

Sie fürchten Epott, sonst nichts auf dieser Welt! Und wenn sie etwas tun, dann sind es Fehler. Es ist zum Glück nicht alles Hund, was bellt. Sie fürchten nur die Wahl und nicht die Wähler.

Ihr Leben währet zierka siebzig Jahre, Und wenn sie etwas tun, — doch das tut es nie! Das Volk steht auf vor jedem grauen Haare. Das Volk steht immer auf! Das wissen sie ...

Erich Kästner

Pariser Künstleranekdoten

„Wenn Sie weiter so viel Geld verdienen,“ meinte Jules Renard zu Guity, „werden Sie bald Millionär sein.“

„Haben Sie eine Ahnung, wieviel Millionen man dazu braucht!“ entgegnete Guity schlüch.

Cascha Guity sitzt in der Untergrundbahn einer jungen Dame gegenüber, die sehr kurz berockt ist und mit ihren Reizen nicht ängstlich



Politik

„Am besten ist's, man stellt sich den Männern jeznüber von Natur aus doof, denn merken se nich, daß man ungebildet is!“

zu sein scheint. Guttry lästet höflich den Hut und sagt: „Verzeihung Gnädigste, gestatten Sie, daß ich meine Hofe annehme?“

Ein ebenso eifriger wie lästiger Jünger Erislan Bernards naht sich dem Dichter auf der Straße.

„Sie sehen heute so angegriffen aus, Meister. Fühlen Sie sich nicht wohl?“ beginnt der junge Mann das Gespräch.

„Ja, es ist furchtbar“, erwidert Erislan Bernard. „Ich war eben beinahe zehn Stunden lang bewußtlos.“

„Um Gottes willen, was ist denn geschehen?“

„Ich schlief“, sagte Erislan Bernard und verschwand in der Menge.

Metamorphose

Drei Frauen sah ich jüngst in Pelzen
Hoffärtig durch die Straße stelzen,
Und schwabend auf dem Pflaster steh'n,
Um wechselweis' sich zu beschn'!

Da hört' ich sie im Redeseber:

„Was kostet dein feudaler Biber?“

„Mein Tiger trägt sich angenehm!“

„Ihr Jodel ist ein Festpoem!“

Doch als die drei genannten Damen
Getrennt zu andren Frauen kamen,
Erklärten sie den Vater Drehm
Ganz anders und sein Tierystem:

„Bedenk' doch, Teneiste, Frau Niva

Trägt einen Weißbock — aus Angora!“

„Im Ruffelpelz spaziert Frau Schnell!“

„Die Kathi geht im — Katzenfell!“

Was ist nun zoologisch richtig?

Mir scheint die Doppel-Deutung richtig.

Ich halt' mich an die Mitte brav

Und denk' an — Fajse, Wolfj und Echaj!

Bela Hofen

Die Geschichte vom traurigen Königssohn

Lotte Schönberg

In dem fernem Wunderlande Sindh lebte ein mächtiger König namens Kagh. Viele Völker und Reiche des östlichen Erdkreises waren ihm untertan; aber sein Herz war voll tiefer Bekümmernis, denn sein einziger Sohn und Erbe lebte undüsteren Gemütes im väterlichen Palast. Niemand hatte man den jungen Prinzen fröhlich gesehen, niemals kam ein Lachen über seine Jüge, nicht einmal ein sanftes Lächeln. Aber oft standen Töchter in den schönen Augen des Jünglings.

Umsonst betrieb der alte König alle Ärzte und Zauberer des Reiches; keiner konnte helfen. Da ließ eines Tages ein weitgereiseter Kaufmann beim König sich melden und sprach:

„Großer und erhabener Herrscher! Schicke deinen Sohn auf Reisen, laß ihn die Welt und ihre Natrheiten sehen — und er wird das Lachen lernen!“

Dem Könige gefiel dieser Rat wohl, und er schickte seinen Sohn aufs prächtigste ausgestattet in die Welt. Der kluge Kaufmann war der Begleiter des Prinzen.

Sie durchzogen alle Länder, besuchten alle Völker; sie gingen auf Jahermärkte und Theater, zu Volksversammlungen und Parlaments-sitzungen; sie fuhren nach Genf zum Völkerbund und nach Washington zur Abrüstungskonferenz; sie hörten Vorträge über moderne Kunst und über die vollkommene Ehe — — nicht ein einziges Mal lächelte der Prinz. Der Kaufmann war der Verzweiflung nahe.



Tempo

„Ist jene Dame dort nicht Ihre frühere Frau?“
„Weiß nicht, lange kann ich mit ihr nicht verheiratet gewesen sein.“

A. Ueberski



Verkennung

„Sehn Sie, det wird von der Regierung zu wenig jewüdiget: Das staatserschaltende Element is der deutsche Stammtisch!“

Zuletzt kamen sie nach Deutschland. Es war die einzige Hoffnung, die dem Kaufmann noch blieb.

Sie wurden als erlauchte Gäste mit fürstlichen Ehren empfangen; ihr Zug durch das Land war ein Triumphzug. Ehrenkompanien präsentierten das Gewehr, Fahnen flatterten überall. Sie waren Gäste des Offizierkorps und der großen waterländischen Verbände, sie nahmen teil an Festkommers der Studentenschaft, an Bier-abenden, kleinen Frühstücks und großen Gesellschaften. Sie hörten Vorlesungen in den Hochschulen des Landes, sie hörten Wahlreden, Rektoratsreden, Reichstagsreden, Festreden und Bierreden. Sie hatten Gelegenheit, einer wichtigen Sitzung des Industriellenverbandes bei-zuwohnen, ebenso einer Länderkonferenz der deutschen Ministerprä-sidenten und einem Juristen-Tag. Erwartungsvoll blühte der Kauf-mann immer auf das Gesicht des Prinzen, aber es blieb ernst und traurig wie zuvor.

Da sah er das Ausloje seines Beginnens ein, und er beschloß, mit dem Prinzen abzureisen. Noch einmal wurden sie vom höchsten Würdenträger des Reiches empfangen, als Abschiedsgeschenk über-reichte er ihnen ein kostbar gebundenes Buch — ein Exemplar der Reichsverfassung.

Auf der Fahrt zum Bahnhof blätterte der Prinz und las:
§ 1. Das Deutsche Reich ist eine Republik.

Die Staatsgewalt geht vom Volke aus.

Und plötzlich — niemand weiß, wie es kam — begann der Prinz erst zu schnüzneln, dann still vor sich hin zu lachen, und schließlich lachte er drohnend aus vollem Halse, so daß dem Kaufmann angst und bange wurde. Als der Zug schon fuhr, der sie wieder in ihre Heimat bringen sollte, lag der Prinz noch ganz hilflos in den Polstern und lachte... lachte... Manchmal gluckte er mit halberstimmter Stimme dazwischen:

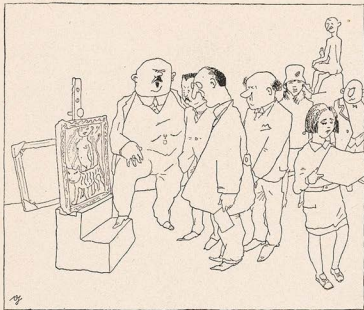
„Paragraph Eins: Deutschland ist eine Republik. Die Staats-gewalt geht vom Volke aus.“

hs.

Feuer breitet sich nicht aus
hast Du
Minimax
im Haus



MINIMAX A.G. BERLIN KÖLN STUTTGART



Kunstkritik

„Wie urteilen die Herren der Presse über den Künstler?“
 „Da müßte man erst wissen, welcher politischen Partei er angehört.“

Wer kann mir raten?

Wie soll die junge Maid sich wehren,
 Wenn ihr ein Mann zu nahe tritt,
 Daß sie mit Anstand und mit Ehren
 Besche bei dem ersten Schritte?

Denn wenn die Abwehr adäquat ist
 Dem Angriff, der vom Manne kommt,
 So weiß ich, was das Resultat ist:
 Gleich Null, was keinen von uns stromt!

Und setzt die Abwehr reifend ein,
 Erschrickt der Jüngling sehr und zagt
 Und büßt darauf den ganzen Mut ein,
 So daß er leider nichts mehr wagt!

Doch wehe! ich leichthin nur dem Knaben,
 Es sagt er, und vielleicht mit Recht:
 „Ach Gott, das Mädel ist zu haben!“
 Es nimmt es auch, dann denkt er schlecht!

Wie groß, wie lang die Abwehr sein muß,
 Zu lernen, ist unendlich schwer
 Und doch von eminentem Einfluß
 Für der Gefühle Wiederverkehr!

Ach, könnte mich ein Meister lehren:
 Wie hält man einen richtig fest?
 Es ist so schwer, etwas zu wehren,
 Was man — so gern geziehen läßt!

Enterich

Der Weise



„Ob Diogenes — einen Wunsch sollst Du mit
 nennen — — —!“
 „ — — — Tritt mir nicht auf meine Schachtel
 Rosenkavalier“ — o König!“

Rosenkavalier

die besonders milde 5-Pfg.-Zigarette
 der Dfker. Tabakregie



**TIMM'S Kräuter-Kuren
 WELTBEKANNT**

Nachweislich viele Erfolge ohne Berufsänderung bei inneren
 und äußeren Leiden. Durch alle Apotheken zu beziehen
 wo nicht, wende man sich an
**N. Timm, Chem. Pharm. Laboratorium,
 Hannover, Odeonstr. 3. Brosch. gratis.**

WEICHHART
 REISEKOFFERKASSEN
MOBEL
 München
 Weltweiteste
 Zahlungserleichterung
 Lager in zwei
 eigenen Geschäfts-
 häusern.

Ein Nahrungsbuch, das
 Ihnen unendlich viel Nutzen
 stiften hat!



**Glitter-
 wochen**
 Einmalige für
 Verlobte und
 Eheleute
 von Dr. H. Müller
 71.-80. Zeilen. Preis
 RM. 1.50, gebunden RM. 2.50.
 Ein treffl. Führer u. Vademecum
 für alle Brautleute am
 Ehepaar zu einem ungen-
 züßlichen Jahreszeiten.
 Zu beziehen vom Verlag
 Hans Hedewig Nashdt,
 Leipzig 16, Parthenstr. 10

Noch nie

gab es ein Mittel, das so
 stark und plötzlich auf
 innere Drüsenaction ein-
 wirkt, „Connal“ ist ihr

Eheleute

unbeschwerlich. Verlangen
 Sie Gratisprospekt Nr. 2
 „B. E. C. O. L. A.“, Erdg.

**Brief-
 wchsel**

Fünfen Domanen Herren der
 guten Gesellschaft in meinem
 über 200 Zeilen starkem
 Reisehandbucheit. Höheres
 gegen 30 Pf. Rückporto durch
 Herrn Müntzer, Bonn, Rück-
 schicklich, dab. Schmarzpost.

Lebens-Pläne

Besteht die Charakter-Be-
 urteilung, die der durch 40
 Jahre Lebens-Berate- und
 10 Werke alleingehörte
 Psycho-Graphie von P. P.
 Loebe, München, Post 13,
 Puchner-Platz, -Briefl. gibt.
 Vorher sein Prospe. frei.

Dierfarben - Kunstdrucke

sind nicht nur von dem Titelblatt dieser
 Nummer zu haben, sondern auch von
 den meisten Bildern vorher erscheinener
 Nummern und Jahrgänge. Preis je nach
 Größe 50 Pfg., 75 Pfg. und RM. 1.-

Bestellungen erbeten durch
 den B. ch- und Kunsthandel oder an den
Verlag der „Jugend“, München
 Herrstraße 10

ECHTE AKT - KUNST

Sonderkataloge mit über 700 reizenden Aktbildern nur
 M. 3.20, 145 ganzseitige Naturaufnahmen in Halbblät-
 terband M 12.-, 12 Aktphotos 9x15 M. 3.-, 24 Stüb-
 M. 5.-, Neu! 10 plastische Stereo-Akte mit Beträger
 nur M. 5.-, ASA Magazin für Körper und Kunst,
 5 schönste Hefte mit ca. 150 Natur-Aktaufnahmen statt
 M. 5.- nur M. 2.50. Bilderkatalog kostenlos.
Versand Hellas, Berlin-Tempelhof 127

**Der
 schöne Mensch**

In der Kunst aller Zeiten betritt sich ein großangelegtes Werk über die
 Darstellung des nackten Menschen in den verschiedenen Kunst-Epochen.
 Angefangen bei den Griechen und Römern wird das Thema des schönen
 Menschen in der Kunst, der immer nur der nackte Mensch ist bis in
 die Neuzeit abgewandelt und eine Fülle von Illustrationen ansehend

900 Abbildungen

begleiten den sehr illustrativen Text. Das dreibändige in zwei Bänden
 gebundene Werk kostet jetzt
anstatt Mark 60.- nur Mark 30.- in Halbleinen
 „ „ 80.- „ 40.- „ Halbleder

**G. Hirth's Verlag G. m. b. H. München,
 Herrstraße 10.**

Allerletzte Telegramme (Telegraphenbüro Herbert Scheffler)

Chilago,

Das schon lange mit Spannung erwartete Schubert-Denkmal des bekannten Bildhauers Bob Pistering ist gestern in Anwesenheit der Behörden und vieler repräsentativer Künstler feierlich enthüllt worden. Bedeutend ist weniger das Monument selbst, das Schubert in voller Figur mit einem Notenblatt in der Hand zeigt, als vielmehr der Mechanismus im Inneren. Rund um das Postament sind 130 Knöpfe angebracht, der Druck auf jeden dieser einzelnen Knöpfe bringt irgendein Lied des Meisters zum Erklingen und zwar so, daß die Klänge tatsächlich dem halbgeöffneten Munde entweichen. Man glaubt den Meister vor sich zu sehen, wie er das eben fertigkomponierte Lied gewissermaßen vom Blatt abliest. Der Mechanismus funktioniert am Tage der Enthüllung tadellos: von sämtlichen 130 Knöpfen konnte nur das Lied „Guten Morgen, schöne Müllerin“ nicht zu Gehör gebracht werden. Der Andrang ist gewaltig. Späterhin soll für jedes Drücken eine kleine Gebühr erhoben werden. —



„Karl, was sagste zu meinem Pelz?“
„Gans, du hast den Fußes gestohlen!“

J. Geis

Berufssichten

Der Dirigent einer Wiener Damenkapelle stand vor Gericht, weil er mit einer Ehefrau, die regelmäßig jenes Lokal besuchte, in unerlaubten Verkehre getreten sein soll. In der Begründung des Freispruches wurde betont, daß die Erstizung des Angeklagten vorwiegend von der Zufriedenheit der Stammgäste abhängig sei. Er müsse daher bestrebt sein, sich deren Wunsch zu erhalten. Sein Benehmen sei also nach diesem Gesichtspunkt zu beurteilen und nicht als Auswirkung einer erotischen Ebnung.

Es ist zu begrüßen, daß die bisher unklaren Berufssichten eines solchen Kapellmeisters endlich einwandfrei festgelegt worden. Es genügt demnach nicht, daß er sich gut auf die ganze Musik versteht, er muß sich auch dauernd dem Gesichte hingeben, um durch enge Fühlungnahme den Stamm der Gäste zu erhalten. Oder kurz: Bei einem tüchtigen Kapellmeister kommt es nicht so sehr auf den richtigen Takt an, als auf den richtigen Kontakt!

J. A. Sodas

DIE **Alpina**-UHR
bereitet stets aufrichtige, dankbare Freude. Sie ist zuverlässig,
formschön, preiswert und ein ausgezeichnetes Geschenk.



Alpina-Uhren werden in allen Städten Deutschlands
nur von den Alpina-Uhrengeschäften — kennlich
an dem roten Alpina-Dreieck — verkauft.



Rudolf Greinz

Dieser Liebesroman eines jungen Tiroler Künstlers und eines armen, schlichten Mädchens aus dem Volke wird jeden Leser mit seiner bestrickenden Macht erfüllen. Die Sonne des Südens leuchtet darüber. Menschen und Landschaft vereinigen sich zu einem Bild voll Schönheit und Glut, das in allen Herzen heiße Sehnsucht nach dem Süden weckt.

Leinen M. 6.50, broschiert M. 4.50, halbleder M. 10.—

In jeder Buchhandlung erhältlich!

L. Staackmann Verlag • Leipzig

KLEINE KUNSTWERKE

sind die „Jugend“-Frankarten mit mehrfarbigen Abbildungen der Werke berühmter mittelalterlicher Künstler und gedruckt auf besten Karten. Es liegen 176 verschiedene Karten vor, die je 10 Pfennig kosten. Bei Bestellung der ganzen Serie ermäßiger Preis von M. 12.50. Schönes Gelegenheitsgeschenk. Bestellungen erbeten an Verlag der „JUGEND“ München, Herrstraße 10

U M H I
waren, hygienische Artikel.
Preisliste B 4 gratis.
„Medicus“ Berlin S.W.
68 Alle Lokator, 8

Akphoto

Serie M. 5.— und 10.—
S. Charles, P. R.
Straßburg, Frankreich



„Das dort soll'n großer Sportmann sein? Sieht gar nicht so aus!“

„Aber gewiß, der hält die „Halbweltmeisterschaft im Seitenprung!““

Der zweihundertjährige Mann in Paris

von Ladislaus Lakatos

(Fortsetzung von Seite 762)

— alle brauchen etwas. Das Publikum. Den Untertan. Dem sie „es“ zeigen konnten. Ueber den sie herrschen konnten. Dem sie die Freiheit geben konnten. Und dem sie die Freiheit nehmen konnten. Für den sie Gesichte machen konnten. Und der ihnen zujubeln konnte. Ich habe im gleichen Maße dem Kaiser und dem Tribun, dem Thron und den Barrikaden zugejubelt. Für jemanden mußten sie doch die Sachen machen. Wäre ich nicht gewesen, auch sie hätten nicht sein können. Aber sie wollten sein. Und deshalb ließen sie auch mich sein. Damit sie sein können. Alle. Ohne Ausnahme.“

(Wichtig berechtigte Uebersetzung aus dem Ungarischen von Stefan J. Klein.)

Die Siegerin

In Berlin fand ein Freizeitsachen Ball, bei dem die Siegerin in 65 Minuten ein weißbuntes Röckchen (s. u.) herstellte und als Preis einen Gasbrenner gewann.

Die du in fünfundsechzig Minuten ein Unfalch, Gemüse und Kartoffeln gekocht auf gasparattem Gas, Heil dir, Siegerin! Im beschleunigten Sperte der Hausfrau stelltest du einen Rekord höchster Bemüherung auf! Nicht verdienst du drum nur Gasbrenner und Gasbrenner zum Gewinne, nein auch Mannesmaggen und „Herz! Eine, die dervort flug mit so kochspieligen Mitteln und so brennbaren gar umzugeben verzeihst, bringt mit Lieb und Verstand nicht bloß Kartoffeln und Unfalch, bringt mit Lieb und Verstand auch einen Gatten zurecht!

A. D. N.

LAFONTAINE / ERGÖTZLICHE GESCHICHTEN

mit 12 Wiedergaben nach
Kupfern von Ch. Eisen
in Halbleinen Mk. 3.—

Von dem kleinen Pracht-
werk, das längere Zeit auf
dem Büchermarkt fehlte,
erschien soeben das
5. u. 6. Tausend



Der Dürerbund schreibt:
Geistreiche ironische dem
Thema Liebe und Ehe ge-
widmete Novellen
Das hübsche Buch ist mit
12 ungemein reizvollen
Kupfern von Ch. Eisen
stättvoll ausgestattet

G. HIRTH'S VERLAG G.M.B.H. (RICHARD PFLAUM A.G.) MÜNCHEN HERRNSTR. 2-10

Der trockene Hoover

Erich Wilke



Der Verein der Alkoholschmuggler bringt dem neuen Präsidenten einen Ehrenwhisky dar als Dank für die Erhaltung ihrer Existenz.